

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **34=54 (1888)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LIV. Jahrgang.

Nr. 39.

Basel, 29. September.

1888.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Bericht über die Thätigkeit der Offiziersgesellschaften der Kantone, derjenigen der VII. Division und des schweizer. Verwaltungsoffiziersvereins pro 1886/87. (Schluss.) — Eidgenossenschaft: Militärpflichtersatz. IV. Division: Schreiben des Herrn Bundespräsidenten Hertenstein. Ausschreibung von Gamaschen. Gabe für das Rennen in Bern. Ehrengabe. Bekanntmachung betreffend Pensionsansprüche in den Vereinigten Staaten. Bern: Ueber arge Ausschreitungen. — Ausland: Oesterreich: Ueber den Abgang des Feldmarschall-Lieutenants Baron Kuhn.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 28. August 1888.

Der Rücktritt des Feldmarschalls Grafen Moltke, den ganz Deutschland zu seinem Leidwesen von seiner hohen Stellung scheiden sieht, ist nichts anderes wie der Tribut, den die unerbittliche Zeit auch von dem aussergewöhnlich begabten 88jährigen grossen Strategen gefordert hat. 30 Jahre lang stand Hellmuth von Moltke an der Spitze des preussischen Generalstabes, den er zu seiner bisher ungekannten heutigen hohen Stufe hob. General Moltke schuf die Generalstabsübungsreisen in ihrer jetzigen Gestalt, den Wechsel zwischen Truppendienst und Generalstabsdienst, die Landesaufnahme und das Nachrichtenwesen in ihrer heutigen Verfassung, die „Kunst der Befehlsertheilung“, er leitete mit seinen klassischen taktischen Aufgaben die taktische Erziehung der Generalstabsoffiziere und bewährte in drei nach seinen Direktiven geführten Kriegen gegen Frankreich, Oesterreich und Dänemark sein reiches militärisches Wissen durch eminente praktische Leistungen. Aus der dänischen Armee im Jahre 1818 hervorgegangen, ist sein Lebensgang im preussischen Dienste, der 1839 von einer Episode als Reorganisator der türkischen Armee und Rathgeber Ibrahim Paschas in der Schlacht am Nisib unterbrochen wurde, zu bekannt, um hier im Einzelnen angeführt zu werden zu brauchen.

Als Präses der Landesvertheidigungskommission bleibt Moltkes Rath der deutschen Armee auch noch ferner erhalten. Sein Vorgänger in dieser Stellung war kein geringerer

als Kaiser Friedrich als Kronprinz. Die Aufgabe dieser Kommission besteht im Wesentlichen in der Prüfung und Begutachtung der Festungen des deutschen Reiches, speziell hat sie zu entscheiden, ob und an welchen Punkten desselben neue Befestigungen anzulegen sind und ob alte Befestigungen aufgegeben werden können. Wichtige Entscheidungen über den Festungsbau, über die Errichtung von verschanzten Lagern, von Brücken, Brückensperren und Passbefestigungen, von Magazinen, Depots, Werkstätten etc. unterliegen der Begutachtung der Landesvertheidigungskommission. Ferner werden ihr organisatorische und reglementarische Fragen unterbreitet und ganz besonders die militärische Begutachtung und Beurtheilung aller die Entwicklung und Ausbreitung des Strassen- und Eisenbahnnetzes betreffenden Angelegenheiten. Die Landesvertheidigungskommission besteht aus den ersten militärischen Spitzen und zwar dem Chef des Generalstabes der Armee, den Generalinspektoren der Feld- und Fussartillerie, dem Generalinspektor des Ingenieurkorps, dem Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements, als Vertreter des Kriegsministers, und einigen besonders in dieselbe berufenen Mitgliedern. Die Landesvertheidigungskommission erhält ihre Aufträge unmittelbar vom Kaiser und berichtet auch direkt an denselben.

Zum Nachfolger des Grafen Moltke ist, wie dies zu erwarten war, Graf Waldersee ernannt worden. Derselbe ist 1832 geboren, steht also im 57. Lebensjahre. Graf Waldersee ist aus der Artillerie, der er jedoch verhältnissmässig nur kurze Zeit angehörte, hervorgegangen, der grösste Theil seiner Dienstzeit gehört dem Generalstabe an, er wurde mehr-

fach zu wichtigen Missionen als Militärbevollmächtigter in Paris, nach Oesterreich und anderwärts verwandt und war eine kurze Zeit hindurch Kommandeur des 13. Uhlanenregiments. General Moltke hat ihn selbst als seinen geeignetsten Nachfolger bezeichnet. In neuester Zeit ist General Waldersee bekanntlich in politischer Beziehung in der Angelegenheit der Berliner inneren Stadtmission hervorgetreten und hat bei derselben einen prononcirten Parteistandpunkt eingenommen. In Berliner Militärkreisen gilt General Waldersee als „die Seele des Krieges“, mit welchem Ausdruck ihn Kaiser Wilhelm II. bezeichnet hat. Dass der General in verschiedenen Momenten der letzten politischen Krisen mit Entschiedenheit für den Krieg eintrat, ist nicht unbekannt geblieben; ebenso wenig aber auch, dass Fürst Bismarck sich vom Standpunkte seiner Politik aus aufs Bestimmteste gegen alle „Präventivkriege“ ausgesprochen hat und mit seiner Meinung durchdrang, so dass man dem General Waldersee eine Zeit lang den Wunsch resp. die Bestimmung für das Kommando eines Provinzialarmee korps imputirte und es als sicher gilt, dass derselbe unter Kaiser Friedrich nicht auf seinen jetzigen Posten berufen worden wäre.

Die Veränderungen in der Besetzung der hohen Stellen der Armee sind mit der vorstehend erwähnten keineswegs abgeschlossen; das Prinzip der Verjüngung der Armee in den höheren Führerchargen wird von dem neuen Chef des Militärkabinetts und vom Kaiser thatsächlich zur Annahme gebracht und wird den verhältnissmässig zahlreichen älteren Generalen, welche unter Kaiser Wilhelm I. vielfach ihre Entlassung nachsuchten, dieselbe nunmehr nicht mehr verweigert. Der Nachfolger des grossen Kaisers hat, wie es heisst, geäussert: „Jedes Abschiedsgesuch wird bewilligt.“ In deutschen Militärkreisen ist man vielfach der Ansicht, dass ein überstürztes Verabschieden der im Kriege ausgezeichnet bewährten höheren Führer der Armee derselben nachtheilig werden wird, selbst wenn dieselben durch einige Jahre jüngere Kräfte ersetzt werden, denen jedoch die Kriegserfahrung in höherer Stellung und der kriegsbewährte Ruf den Truppen gegenüber fehlt.

Der Entwurf zum neuen Exerzierreglement der Infanterie hat, wenn er auch die Formen des Schulexerzierens beträchtlich, besonders durch Aufgabe der dreigliedrigen Stellung, vereinfacht, in Bezug auf die Gefechtschule der Infanterie, wie dies auch zu erwarten war, keine neuen Formen gebracht, allein die Anwendung dieser bewährten Formen modificirt sich im Geiste des neuen Reglements und der neuen Schiessinstruktion, besonders was die Di-

stanzen betrifft, bei der praktischen Durchführung durch unsere Infanterie sehr erheblich. Während bisher in der deutschen Infanterie es als Norm galt, auf 1000 m sich (Infanterie gegenüber) aus der Marschkolonne in Kompagniekolonnen zu entwickeln und bis auf 400 m an den Gegner heranzugehen und auf diese nahe Entfernung erst hauptsächlich das einleitende Feuergefecht zu beginnen, so hat sich mit der Zeit die Ueberzeugung Bahn gebrochen, dass auf 400 m das Hauptfeuergefecht mit in Thätigkeitssetzung des grössten Theils der Gewehre zu führen sei, dass hier mit einem Wort die „Haupterschütterungsstation des Feindes“ liege. Von 400 bis 200 m wird alsdann meist flügelweise sprungweise vorgegangen. Auf 200 m in den Bereich des Standvisirs und der kleinen Klappe gelangt, liegt die Station für das Magazinfeuer, welches zur Vorbereitung der Entscheidung auf Befehl des Bataillonskommandeurs abgegeben wird. Hier erfolgt ferner das Signal „Seitengewehr pflanzt auf“; alsdann wird in kleinen raschen Sprüngen, mit sogenannten „Athempausen“ bis auf 80 m an den Feind herangegangen und erfolgt von dieser Distanz aus der letzte Sturmanlauf mit Hurrah (die letzten 25 Schritte) und gefälltem Bajonett.

Auch heute findet die Entwicklung aus der Marschkolonne Infanterie gegenüber auf 1000 m, Artillerie gegenüber auf 2500 m, in Kompagniekolonnen statt. Ein Zug mit weiten Rottendistanzen geht als Schleier vor und zwar bis auf zirka 6—700 m an den Gegner heran, hier macht die Schützenlinie Halt, wird durch einen zweiten Zug verstärkt, nöthigenfalls durch einen dritten, und eröffnet ein genährtes Feuer. Sie geht alsdann in Sprüngen von 100 m im Schritt bis auf 400 m an den Gegner heran und hier werden alle Gewehre der ersten Linie in Thätigkeit gebracht und eine starke Anzahl Patronen verfeuert. Das neue Reglement wird allem Anschein nach das Kompagniekaree gänzlich abschaffen, wenigstens hat der Kaiser dasselbe beim Lehrinfanterie-Bataillon und beim 2. Bataillon des Franz-Regiments, die er kürzlich nach dem neuen Reglement besichtigte, nicht inspizirt und wurden alle Kavallerieangriffe von den inspizirten Bataillonen in Linie zurückgewiesen.

Vor Kurzem ist die Garde-Feldartillerie-Brigade von ihrer einmonatlichen Schiessübung auf dem Schiessplatz bei Jüterbogk wieder in ihre Garnison Berlin zurückgekehrt. Die Brigade hat in diesem Jahre besonders lehrreiche Erfahrungen zu verzeichnen. Die zum ersten Male zur Anwendung gelangten neuen Granaten mit Kupferringen haben allen

Erwartungen entsprochen, ebenso auch die besondere Vorrichtung für die an Stelle von Granaten zu verfeuernden Shrapnels. Seit mehr wie 15 Jahren hatten alle Batterien der beiden Regimenter wieder ein Nachtschiessen; es wurden bei demselben Biwaks mit Lagerfeuern und markirten Biwaksgruppen sehr erfolgreich beschossen. Die Nummern 3 der Geschützbedienung gingen dabei mit der mit besonderen Laternen versehenen Richtlatte seitlich von den Batterien in der Richtung auf das Ziel vor und gaben den Richtnummern der Geschütze Winke zur Korrektur des Richtens. Bei jedem Regiment der Brigade befand sich eine kriegsstarke Batterie mit 18 Fahrzeugen und soll zur nächstjährigen Schiessübung je eine Abtheilung auf Kriegsstärke von der Brigade mitgeführt werden. Diese Schiessübung wird auf dem Schiessplatz bei Hammerstein in Ostpreussen stattfinden. Inzwischen ist eine abermalige Vergrößerung des Schiessplatzes bei Jüterbogk geplant, da derselbe den Anforderungen nicht mehr entspricht, und wird die Gardeartillerie von 1890 ab diesen Platz für ihre sämtlichen Schiessübungen benutzen. Nach Beendigung des Manövers werden die im vorigen Herbst begonnenen Uebungen mit den neuen Munitionswagen der Artillerie wieder aufgenommen, welche zum ersten Male beim Exerzieren im Feuer vor dem Kaiser auf dem Kreuzberge in die Wagstaffeln treten sollten. Bei diesen Uebungen wird ferner Infanterie im Bedienen der Geschütze und Kavallerie im Fahren derselben unterrichtet werden, während Infanterie- und Kavallerieoffiziere die Batterieführung kennen lernen sollen. Diese letzteren Uebungen haben den Zweck, dass Infanterie und Kavallerie in der Lage sein soll, Batterien, deren Bedienung znsammengeschossen ist, auszuhefen, sie zu bedienen oder die Wegnahme der Batterien dadurch zu verhindern, dass sie sie zurückführt. Hierdurch hofft man dem stets so empfindlichen Verlust von Geschützen möglichst vorzubeugen.

Ueber das neue Gepäck der Infanterie, welches seit einiger Zeit bei allen Armeekorps mit Ausnahme des Gardekorps, welches dasselbe übrigens auch bis zum Manöver erhalten wird, in Tragung ist, sind bis jetzt abschliessende Urtheile noch nicht gefällt worden, da die Zeit seiner praktischen Erprobung noch nicht lange genug währt. Ein Uebelstand hat sich bis jetzt allerdings herausgestellt, es ist der, dass es einer gewissen Uebung bedarf, die neue Bepackung geschickt und schnell umzuhängen, so dass zu diesem Zweck Uebungen in den Truppentheilen stattgefunden haben. Ferner traut man dem vielfach durch messingene Niete an

einander befestigten ungenähten Lederzeug insofern nicht, als diese Messingniete Grünspan ansetzen, der das Lederzeug zerfrisst, und dass alsdann Löcher entstehen dürften, die ein Nähen sehr erschweren. Von der dritten Patrontasche, die der Mann auf dem Rücken trägt, befürchtet man ein Durchscheuern des Körpers und hat in dieser Beziehung schon unangenehme Erfahrungen gemacht. Die zum Theil unter Benutzung alter Bestände hergestellten aptirten Gepäcktheile, darunter besonders die Tornistertragegerüste, sind vielfach von nicht zweifelloser Kriegsbrauchbarkeit. Sehr praktisch erscheint der braune, wasserdichte, leicht abzuhebende Brotbeutel, in welchem im Nothfall selbst Wasser geholt werden kann. Die neuen Zelte, welche zugleich als Mäntel für zwei Mann benutzt werden können, werden allgemein für praktisch gehalten. Die Zelttheile sind von brauner Farbe und wiegen mit den Vorrichtungen zum Aufbau des Zelts 2 kgr. Sie bestehen aus einem viereckigen Stück wasserdichter Leinwand, welche dem stärksten Regen trotzt. Eine durch Oesen gezogene Schnur bildet für den Fall, dass das Zeltstück als Mantel benutzt werden soll, den Halsausschnitt in der Weise, dass hinten im Nacken zum Schutz desselben ein etwa handbreites Stück emporsteht. Der Mantel wird vorn am Halse, nachdem die Schnur vorn gebunden ist, mit einem Hacken nochmals geschlossen. An den Ecken und in der Mitte der Querseite des Mantels sind grosse Messingösen eingeschlagen, durch welche dicke Schnüre gezogen werden, welche beim Aufschlagen des Zelts um die Pflöcke gezogen werden. Jedem Manne sind pro Mantel drei solcher Pflöcke beigegeben, ebenso drei runde glatte Stäbe, die an ihren Endseiten mit verschiebbaren Metallhülsen umgeben sind. Sechs dieser Stäbe bilden die Stangen, welche das Zelt auseinanderhalten, so dass es aufrecht stehen kann. Die zwei Zeltstücke von je zwei Mann werden zu einem Zelt zusammengesetzt.

Seit mehreren Wochen findet auf dem sächsischen Artillerieschiessplatz von Zeithain bei Riesa das Versuchsschiessen der beiden königlich sächsischen Mörserbatterien auf Feldlaffeten statt. Diese Mörser, eine Nachahmung der in der russischen Armee neuerdings eingeführten, sind Geschütze Krupp'scher Konstruktion. Sie sollen, worauf wir bereits im Julibericht bei Erwähnung des Spandauer Festungsmanövers vor dem Kaiser hinwiesen, den Zweck erfüllen, als Kaliber der Feldartillerie mitgeführt, derselben den raschen Angriff auf Befestigungen, wie Sperrforts, Brückensperrpunkte etc. zu gestatten. Beim königlich sächsischen Armeekorps werden diese

Mörser jetzt in zwei zu diesem Zweck formirten Kriegsbatterien des 12. Artillerie-Regiments geprüft. Bereits haben ein Probeexerzieren und ein Prüfungsschiessen mit scharfer Munition in Anwesenheit der Generalinspektionen der Artillerie, der Artillerie-Prüfungskommission und von 40 Vertretern des preussischen Kriegsministeriums und des grossen Generalstabes stattgefunden. Aus dieser Thatsache allein schon ist zu entnehmen, dass die Feldmörserbatterien den an sie gestellten Anforderungen unbedingt entsprochen haben, da bereits auch der König von Sachsen und Prinz Georg dieselben im Feuer besichtigt haben.

Der junge Kaiser Wilhelm hat, wie verlautet, vor einigen Tagen die hervorragendsten Truppenführer und kommandirenden Generale empfangen und bei diesem Anlass seine Zuversicht betont, auch unter seinem Regiment den Frieden gewahrt zu sehen, dessen Segnungen Deutschland nun schon seit 17 Jahren geniesse. Er fügte jedoch hinzu, dass, wenn in Zukunft dennoch einmal der Appell an die Waffen unvermeidlich werden sollte, er überzeugt sei, nicht nur auf die vaterländische Hingabe der Waffengeführten seines Vaters und Grossvaters zählen zu dürfen, sondern auch, dass das Vertrauen der bewährten Führer des deutschen Heeres in diesem Falle der Leitung des obersten Kriegsherrn trotz seines jugendlichen Alters nicht fehlen werde. An diese Aeusserung des kriegerisch veranlagten jungen Fürsten schliesst sich diejenige unmittelbar an, welche derselbe bei Gelegenheit einer Tischrede aus Veranlassung der Enthüllungsfeier des Denkmals des verewigten Prinzen Friedrich Karl am 16. August machte, indem er sagte, dass „18 deutsche Armeekorps und 42 Millionen Deutsche für die Errungenschaften von 1870/71 ihr Leben zu lassen bereit seien.“ Sy.

Bericht über

die Thätigkeit der Offiziersgesellschaften der Kantone, derjenigen der VII. Division und des schweizer. Verwaltungsoffiziersvereins pro 1886/87.

(Schluss.)

Militärgesellschaft des Kantons Genf.

Im Jahre 1886 wurde über folgende Gegenstände referirt:

Herr Oberst de Saussure: Die Rohanschanze im Kanton Graubünden.

Herr Oberstlieutenant de la Rive: Der Kriegsmarsch einer Division.

Herr Hauptmann Bastard: Die Verwendung des Velocipedes.

Herr Oberlieutenant Autran: Ueber die Beziehungen, die zwischen den technischen und taktischen Truppen bei der flüchtigen Feldbefestigung bestehen sollen.

Herr Oberlieutenant Brun: Besichtigung einer Küstenbatterie.

Herr Hauptmann Cartier: Die Kriegsbrücken. Ferner: Die Schlachten von Essling und Wagram.

Herr Hauptmann Jeanneret: Die Rekrutirung in der Schweiz.

Herr Oberstlieutenant Secrétan: Die letzten Tage der französischen Ostarmee 1871.

Im vorigen Jahre:

Herr Oberlieutenant Autran: Die flüchtige Feldbefestigung.

Herr Oberlieutenant Brun: Die Panzerthürme in der modernen Befestigung und die Erfahrungen von Cotroceni-Bucharest.

Herr Oberst von Saussure: Geschichte der Festung Hüningen.

Herr Hauptmann Lacombe: Die Photographie vom militärischen Standpunkte.

Herr Major Favre: Die Zentralisation des Militärwesens.

Der Nämliche: Der serbisch-bulgarische Krieg.

Herr Hauptmann Cartier: Zwei Vorträge über Kriegsgeschichte.

Herr Oberst Coutau: Formelle Taktik des Infanterie-Regiments und der Brigade.

Herr Oberstlieutenant Favre: Die militärischen Briefe über Infanterie von Hohenlohe.

Herr Oberstlieutenant Secrétan: Ueber Infanterietaktik.

Herr Hauptmann Picot: Die Briefe über Artillerie von Hohenlohe.

Herr Oberstdivisionär Cérésole: Die schweizerische Mobilisation; ferner: Die Mobilisation des 17. Korps in Frankreich.

Die Gesellschaft hatte ein Komite für die an die Handnahme des militärischen Vorunterrichts gebildet, sie that Schritte, um den Offizieren die Bethheiligung am Reitunterricht zu erleichtern und Dank der Initiative des Herrn Oberstlieutenant Isler wurde das Kriegsspiel eingeführt.

Offiziersverein des Kantons Glarus.

Im Jahre 1886 hielt der Verein fünf Hauptversammlungen ab, während welchen neben der Erledigung der Vereinsgeschäfte Vorträge gehalten wurden über:

„Der Gotthard, seine Bedeutung und Vertheidigung“ durch Herrn Geniehauptmann Becker und „Ueber die österreichische Armee“ durch Herrn Oberstlieutenant Gallati.

Das Komite befasste sich mit den Samm-